Zehn. Minuten

Nr. 07 | 2026

ZIRP. Zukunftsinitiative Rheinland-Pfalz

Wissen. Kompetenzen. Bildung.

Demokratiebildung – Future Skills für eine starke Gesellschaft

Wie gelingt es, Demokratie zu bewahren und aktiv zu stärken? Welche Kompetenzen brauchen Menschen, um sich in einer komplexen Welt zu orientieren, unterschiedliche Perspektiven und Meinungen auszuhalten und Verantwortung zu übernehmen?

Mit diesen Fragen beschäftigte sich die erste Schwerpunktveranstaltung der Reihe „Wissen. Kompetenzen. Bildung." am 20. Mai 2026 an der Hochschule für Gesellschaftsgestaltung in Koblenz. Gemeinsam mit Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Medien, politischer Bildung und Zivilgesellschaft diskutierten die Teilnehmenden, welche Kompetenzen für eine lebendige Demokratie notwendig sind und wie diese gestärkt werden können.

Im Mittelpunkt stand dabei eine zentrale Erkenntnis: Demokratie ist kein Selbstläufer. Sie lebt von Menschen, die bereit sind, sich einzubringen, zuzuhören, mitzudenken und mitzugestalten. Demokratiebildung bedeutet somit weit mehr als die Vermittlung politischen Wissens. Sie stärkt zudem kritisches Denken, Dialogfähigkeit, Empathie, Ambiguitätstoleranz und Zukunftskompetenz. Dadurch befähigt sie Menschen, unterschiedliche Perspektiven auszuhalten, Informationen kritisch zu prüfen, konstruktiv zu streiten und sich aktiv an der Gestaltung der Gesellschaft zu beteiligen.

Zwischen Zustimmung und Skepsis: Was der Demokratiemonitor zeigt

Einen wissenschaftlichen Einstieg in das Thema bot Prof. Dr. Uwe Jun, Politikwissenschaftler von der Universität Trier, der zentrale Ergebnisse des Demokratiemonitors Rheinland-Pfalz vorstellte. Dabei zeigt sich ein ambivalentes Bild: Zwar genießt die Demokratie als Staatsform weiterhin eine sehr hohe Zustimmung, zugleich wächst jedoch die Skepsis gegenüber der Art und Weise, wie politische Entscheidungen getroffen und umgesetzt werden. Viele Menschen zweifeln daran, dass ihre Anliegen ausreichend berücksichtigt werden, politische Prozesse transparent sind und sie selbst Einfluss auf gesellschaftliche Entwicklungen nehmen können.



Zugleich empfinden sie diese als zunehmend unsicher und unübersichtlich. Besonders deutlich zeigt sich dies beim Gefühl politischer Selbstwirksamkeit. Vor allem Menschen mit niedrigerem Ein-

kommen oder geringerer formaler Bildung haben häufig den Eindruck, politisch wenig bewirken zu können. Auch unter jungen Erwachsenen sind demokratieskeptische Einstellungen stärker verbreitet als in anderen Altersgruppen.

Prof. Jun machte deutlich, dass demokratische Stabilität nicht allein davon abhängt, dass Institutionen ihre Aufgaben erfüllen. Entscheidend sei auch, ob Menschen das Gefühl haben, gehört zu werden und Einfluss nehmen zu können. Beteiligungsmöglichkeiten und politische Selbstwirksamkeit seien deshalb zentrale Voraussetzungen für eine stabile und lebendige Demokratie.



„Die optimistische Sicht auf die eigene Zukunft und die Möglichkeit, gesellschaftlich etwas bewegen zu können, sind wichtige Stabilisatoren unserer Demokratie."

Prof. Dr. Uwe Jun
Politikwissenschaftler Universität Trier

Warum Fakten allein nicht reichen

Caroline Lindekamp, Direktorin Faktenforum von CORRECTIV, richtete den Blick auf Desinformation, Faktenchecks und Medienkompetenz.
Sie verdeutlichte, dass eine demokratische Gesellschaft auf eine gemeinsame und verlässliche Faktenbasis angewiesen ist. Faktenchecks seien deshalb nicht nur journalistische Arbeit, sondern auch ein Beitrag zur gesellschaftlichen Meinungs- und Handlungsfähigkeit.

Zugleich warnte sie davor, Desinformation ausschließlich als Folge fehlenden Wissens zu betrachten. Häufig verfügen Menschen durchaus über Informationen und Wissen. Entscheidend ist jedoch, wie sie dieses Wissen einordnen, in Beziehung setzen und für die eigene Urteilsbildung nutzen. Kommunikativer Austausch kann dabei dazu beitragen, vorhandenes Wissen in gemeinsamen Gesprächen einzuordnen und eine differenzierte Urteilsbildung zu fördern. Das von CORRECTIV initiierte Faktenforum zeigt, wie Bürgerinnen und Bürger selbst aktiv Informationen überprüfen und zu einer sachlich-öffentlichen Debatte beitragen können.



„Wir brauchen eine Faktenbasis, um als Gesellschaft entscheidungs- und handlungsfähig zu sein und wir haben alle Wissen, das wir intelligent zusammenbringen können, um Desinformation keinen Boden zu bieten."

Caroline Lindekamp
Direktorin Faktenforum CORRECTIV

Streiten lernen – aber konstruktiv

Ein besonderer Programmpunkt war der interaktive Workshop „Streiten, aber richtig" von Moderatorin Lena Försch.
Ausgangspunkt war die Frage, wie Menschen miteinander im Gespräch bleiben können, wenn ihre Meinungen weit auseinanderliegen. Dabei wurde deutlich, dass hinter Positionen häufig persönliche Interessen, Bedürfnisse, Erfahrungen und Gefühle stehen. Wer sich konstruktiv mit anderen auseinandersetzen möchte, sollte versuchen, die Haltung seines Gegenübers zu verstehen. Dazu muss man zunächst bereit sein zuzuhören.

Die Teilnehmenden erprobten Methoden des aktiven Zuhörens, Reformulierens und Perspektivwechsels. Eine zentrale Frage lautete dabei: „What am I missing?" Also: Welche Erfahrungen, Informationen oder Beweggründe meines Gegenübers kenne oder berücksichtige ich bislang nicht? Diese Haltung der Neugier und Demut wurde als

wichtige Grundlage demokratischer Gesprächskultur herausgestellt.

Besonders eindrücklich war die Erkenntnis, dass Gefühle in Konflikten nicht ausgeblendet werden können. Sie müssen wahrgenommen und anerkannt werden, bevor Verständigung möglich wird. Ziel von Streitgesprächen sei deshalb nicht zwangsläufig, das Gegenüber von der eigenen Position zu überzeugen, sondern Gesprächsbereitschaft, Gesprächsoffenheit und gegenseitiges Verständnis zu fördern.

> *„Verständnis beginnt mit der Frage: Was übersehe ich gerade?“*
>
> **Lena Försch**
> Moderatorin



Teilhabe schafft Demokratie

In der abschließenden Podiumsdiskussion diskutierten – moderiert von Lena Försch – Gastgeberin Kathrin Twiesselmann-Steigerwald (Referentin für Bildung und digitale Lehre an der Hochschule für Gesellschaftsgestaltung Koblenz) und Raphael Karl (Masterstudent, Futurist und Zukunftscoach der Hochschule für Gesellschaftsgestaltung Koblenz) sowie die Gäste Prof. Dr. Uwe Jun (Politikwissenschaftler Universität Trier), Caroline Lindekamp (Direktorin Faktenforum CORRECTIV) und Dr. Tim Müller (Demokratiereferent der Landeszentrale für politische Bildung Mainz), welche Kompetenzen unsere Demokratie langfristig stärken können.

Immer wieder fiel dabei das Stichwort Selbstwirksamkeit. Menschen beteiligen sich eher, wenn sie erleben, dass ihre Stimme zählt und ihr Handeln Wirkung entfaltet. Kathrin Twiesselmann-Steigerwald betonte, wie wichtig die Wahrnehmung der Demokratie sei, um die Möglichkeit der Teilhabe zu nutzen. Wird Demokratie als etwas Positives und Wertvolles wahrgenommen, steigt auch die Bereitschaft, die damit verbundenen Möglichkeiten der eigenen Teilhabe zu erkennen und wahrzunehmen. Gerade deshalb braucht es Räume und Gelegenheiten, in denen Beteiligung erlebbar wird – unabhängig von Bildungsbiografie, sozialer Herkunft oder Lebenssituation.

> *„Selbstwirksamkeit entsteht, wenn Menschen erleben, dass sie Teil politischer Prozesse sind und ihre Stimme etwas bewirken kann.“*
>
> **Kathrin Twiesselmann-Steigerwald**
> Referentin für Bildung und digitale Lehre an der Hochschule für Gesellschaftsgestaltung Koblenz



Die Hochschule für Gesellschaftsgestaltung stellte dazu ihre Arbeit mit Zukunftscoaches und Futures-Literacy-Ansätzen vor. Zukunftscoach Raphael Karl berichtete, dass vor allem junge Menschen Zukunft oft negativ sehen. An dieser Stelle setzt die Hochschule für Gesellschaftsgestaltung an. Sie nimmt die Perspektiven der Jugendlichen ernst und schafft Möglichkeiten, sich frei mit gesellschaftlichen Fragen auseinanderzusetzen und eigene Zukunftsvorstellungen zu entwickeln. Dabei geht es darum, Freiraum für das Visionieren zu schaffen, unterschiedliche Möglichkeiten auszuloten und konkrete Anknüpfungspunkte für gesellschaftliche Mitgestaltung zu entdecken. Ziel ist es, junge Menschen darin zu bestärken, sich ihre eigene Zukunft vorzustellen und zu erkennen, dass sie diese aktiv mitgestalten können. Denn die Beschäftigung mit Zukunft ist für viele Menschen keine Selbstverständlichkeit. Wer im Alltag stark belastet ist, verfügt möglicherweise nicht über die zeitlichen, finanziellen oder auch bildungsbezogenen Ressourcen, um an klassischen politischen Beteiligungsformaten teilzunehmen oder auch überhaupt über die Kapazitäten, sich über die Zukunft Gedanken zu machen. Umso wichtiger sind

niedrigschwellige Beteiligungsangebote, die an den konkreten Lebensrealitäten der Menschen anknüpfen und ihnen ermöglichen, ihr unmittelbares Umfeld aktiv mitzugestalten.



„Für viele junge Menschen erscheint die gesellschaftliche Zukunft dunkel. Sie wissen nicht, wie sie sich einbringen können und glauben nicht, dass Veränderung in ihrem Einflussbereich liegt. Deshalb ist es so wichtig, ihnen Möglichkeiten zur Mitgestaltung aufzuzeigen."

Raphael Karl
Zukunftscoach

Auch Demokratiereferent Dr. Tim Müller betonte, dass politische Bildung die politische Teilhabe nicht ersetzen könne. Sie könne jedoch Reflexionsräume eröffnen, Orientierung geben und Menschen ermutigen, Verantwortung zu übernehmen.
Daran anschließend machte Dr. Müller die Bedeutung der historischen Einordnung deutlich. Der Blick in die Vergangenheit eröffne neue Perspektiven und schaffe die notwendige Tiefe, um aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen und Debatten besser einordnen zu können. Die Geschichte der Demokratie zeige, dass Demokratie kein starres System, sondern stets von Wandel geprägt sei.

Veränderungen seien dabei kein Zeichen von Schwäche, sondern Ausdruck ihrer Weiterentwicklung – vorausgesetzt, sie orientierten sich an klaren Zielen und demokratischen Werten. Zugleich verdeutliche die Demokratiegeschichte die Verletzlichkeit der Demokratie und die Notwendigkeit eines gemeinsamen normativen Fundaments. Darüber hinaus könne Demokratiegeschichte Identifikation stiften, indem sie Menschen unabhängig von ihrer Herkunft mit der Geschichte ihrer Region und Gesellschaft verbinde und so den Austausch zwischen Generationen und unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen fördere. Schließlich zeige der Blick in die Vergangenheit, dass Demokratien auch tiefgreifende Krisen bewältigen und gestärkt aus ihnen hervorgehen können. Diese historische Erfahrung vermittle Zuversicht und Vertrauen in die Fähigkeit demokratischer Gesellschaften, auch gegenwärtige Herausforderungen erfolgreich zu meistern.
Abschließend griff er einen Gedanken von Václav Havel auf: Demokratie brauche weniger Optimismus als vielmehr Hoffnung – verstanden als die Überzeugung, sich für das Richtige einzusetzen, auch wenn der Ausgang ungewiss sei. Gerade diese Haltung sei eine wesentliche Voraussetzung für demokratische Beteiligung und gesellschaftliches Engagement.



„Der Blick zurück kann neue Perspektiven eröffnen und die notwendige Tiefe schaffen, wenn wir in den aktuellen Gegenwartsdiskursen und Problematiken gefangen sind."

Dr. Tim Müller
Referent für Demokratiegeschichte bei der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz (LpB)

Aus der Vielfalt der Perspektiven und Diskussionspunkte kristallisierten sich zentrale Erkenntnisse heraus:

1. Demokratie braucht aktive Menschen

Demokratie lebt von Beteiligung, Verantwortung und dem Vertrauen in die eigene Wirksamkeit. Wenn Menschen erfahren, dass ihre Ideen und ihr Engagement etwas bewirken können, wächst ihre Bereitschaft, sich aktiv in gesellschaftliche Prozesse einzubringen. Eine aktive Beteiligung hält de-

mokratische Prozesse lebendig und stärkt gesellschaftlichen Zusammenhalt.

2. Dialogfähigkeit ist eine Schlüsselkompetenz

Zuhören, Perspektiven verstehen und Unterschiede aushalten zu können, wird in einer pluralen Gesellschaft immer wichtiger. Demokratie braucht daher Räume für Austausch, Verständigung und Aushandlung.

3. Fakten brauchen kontinuierliche und passende Kommunikation

Eine gemeinsame Faktenbasis bleibt unverzichtbar. Dabei muss auch das Vertrauen in verlässliche und überprüfbare Fakten gestärkt werden. Ebenso wichtig ist die Fähigkeit, Wissen verständlich, respektvoll und im Austausch mit anderen zu vermitteln.

4. Zukunftskompetenz stärkt Demokratie

Wer Zukunft gestalten möchte, braucht Mut, Vorstellungskraft und die Fähigkeit, Alternativen zu denken. Positive Zukunftsbilder stärken gesellschaftliche Zuversicht und ermutigen zur Teilhabe.

5. Demokratiebildung ist eine Gemeinschaftsaufgabe

Politik, Bildungseinrichtungen, Medien, Wirtschaft und Zivilgesellschaft müssen gemeinsam Möglichkeiten und Formate schaffen, in denen demokratische Kompetenzen erlernt und erlebt werden können. Demokratiebildung ist dabei als lebenslanger Lern- und Erfahrungsprozess zu verstehen, in dem der Umgang mit unterschiedlichen Perspektiven, die Fähigkeit zur eigenständigen Meinungsbildung, das kritische Hinterfragen bestehender Positionen, die Bereitschaft zum Dialog mit anderen sowie die Wahrnehmung von Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilhabe entwickelt und gefördert werden.

6. Geschichte eröffnet neue Perspektiven

Der Blick in die Vergangenheit hilft, aktuelle Herausforderungen einzuordnen, stärkt das Verständnis von demokratischen Entwicklungen und fördert das Verständnis dafür, was eine Gesellschaft miteinander verbindet

Die Atmosphäre im Raum und die Diskussionen mit dem Plenum machten spürbar, wie sensibel und spannungsvoll das Thema Demokratiebildung ist. Die Diskussion berührte, weil sie grundlegende Fragen des gesellschaftlichen Zusammenlebens aufwarf. Wie lernen wir Demokratie? Wie bleiben wir miteinander im Gespräch? Und wie ermöglichen wir Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen Zugang zu demokratischer Bildung?

Wie geht es weiter?

Demokratiebildung ist eine laufende Zukunfts- und Querschnittsaufgabe. Sie entscheidet mit darüber, wie wir gesellschaftlichen Wandel gestalten, Differenzen begegnen und Zusammenhalt stärken können. Die Reihe „Wissen. Kompetenzen. Bildung." wird diese Themen weiterhin aufgreifen. Denn Zukunftskompetenzen entstehen im Austausch und Demokratie beginnt dort, wo Menschen mit wirklicher Offenheit ins Gespräch kommen und gemeinsam Zukunft gestalten.

Impressum

Zukunftsinitiative
Rheinland-Pfalz
(ZIRP) e.V.
Auf der Bastei 3
55131 Mainz
Tel.: 0 61 31 – 16 56 87
Fax: 0 61 31 – 16 25 54
E-Mail: mail@zirp.de
www.zirp.de

Verantwortlich:
Dr. Christiane Liesenfeld,
Geschäftsführerin

Vorsitzende:
Dr. Katja Scharpwinkel
Stv. Vorsitzender:
Ministerpräsident
Gordon Schnieder

Redaktion:
Lara Baier
Verena Battermann
Layout & Satz:
Claudia Kut

Bildnachweise:
© ZIRP
© Adobe Stock